

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 13 (1923)

Heft: 3-4

Artikel: Eine neue deutsche Evangelienübersetzung

Autor: Koch, Hugo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-403982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine neue deutsche Evangelienübersetzung¹⁾.

Die Kapitaleinteilung unserer Bibel geht bekanntlich auf den 1228 als Erzbischof von Canterbury verstorbenen Stephan Langton, die „Vers“-Zählung auf den französischen Buchdrucker Robert Estienne (Stephanus, Ausgabe vom Jahre 1551) zurück. Die Alten hatten in ihren Handschriften teils Stichometrie, teils Kolometrie, d. h. sie zählten entweder Raumzeilen (*στίχοι*), die einem gewissen Normalmass entsprachen und ungefähr dieselbe Anzahl von Silben enthielten, oder Sinnzeilen (*κῶλα καὶ κόμματα*), also *στίχοι* mit abgeschlossenem Sinn, deren Bezeichnung in der Benennung unserer Satzzeichen noch erhalten ist. Die kolometrische Schreibweise empfahl sich namentlich für Handschriften, die zum Vorlesen benutzt wurden, wie es im Gottesdienst üblich war. Sie ist z. B. angewandt für die Apostelgeschichte und die neutestamentlichen Briefe in der sogenannten euthalianischen Handschrift, die aus dem 6. Jahrhundert stammt und im 13. Jahrhundert auf dem Athos zum Bücherbinden benutzt wurde, deren Unterschrift wahrscheinlich auf Euagrius Ponticus (4. Jahrhundert) zurückgeht, der seinerseits wieder Beziehungen zu den Handschriften des Eusebius von Cäsarea hatte. Hieronymus erklärt in Vorreden öfters (so z. B. in der *praef.* zu Jesaia Migne PL. 28, 771), dass seine Übertragung „per cola et commata“ geschrieben sei nach dem Vorbild der Rhetoren, die es bei Demosthenes und Cicero ebenso hielten. Solche Sinnzeilen bietet der codex Amiatinus, dessen Urschrift aus dem 6. Jahrhundert stammt und nach Corssens Nachweis enge Beziehungen zu Cassiodors codex grandior zeigt. Danach haben die englischen Gelehrten Wordsworth und White die Vulgata in Zeilen abgesetzt herausgegeben (1889). In Ausgaben des

¹⁾ *Die frohe Botschaft.* Aus der griechischen Urschrift übertragen von Roman Woerner. Nach Markus 100 S. Nach Matthäus 138 S. Nach Lukas 149 S. Nach Johannes 116 S. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung. Oskar Beck. München 1922.

griechischen Textes und in Übersetzungen wurden bisher nur einzelne Stellen, wie Prophetenworte und den Psalmen nachgebildete Lobgesänge, die Bergpredigt, der Anfang des Johannesevangeliums, die Gebete Jesu und manche seiner Sprüche in Zeilen abgesetzt. Der Berliner Philologe Eduard Norden, der Verfasser des klassischen Werkes über die antike Kunstprosa, erklärte aber in seinem überaus lehrreichen Buche „Agnostos Theos (Der unbekannte Gott), Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede“ (1913) in einem Anhang, dass die Evangelien nicht bloss in einzelnen Stücken, sondern überhaupt und durchweg kolometrisch abgefasst seien, und zeigte an einzelnen Proben, wie der Text hergerichtet werden müsste. 1920 erschien dann vom Kieler Privatdozenten Roland Schütz eine kleine Studie „Der parallele Bau der Satzglieder im Neuen Testament und seine Verwertung für die Textkritik und Exegese“, ein „kleiner Ausschnitt aus einem grösser angelegten Plan, der, inter arma, teils nächtlicherweile vor dem Feind ausreifte“, worin an Sprüchen und Parabeln des Markusevangeliums und an Stellen des 1. Korintherbriefes, aber auch bei Epiktet, in einer Totenklage der Isis, in den Weissagungen des Jeremias, in Wodans Runenkunde, im Havamal der Edda kolometrische Redeweise nachgewiesen wird¹⁾.

Auch in der Wissenschaft liegen manchmal Dinge in der Luft, und die „Doppelung der Fälle“ wiederholt sich immer wieder. Im Verfolge philologischer und religionswissenschaftlicher Studien sah sich der feinsinnige Münchener Philologe und Professor der deutschen Literaturgeschichte Roman Woerner veranlasst, die Evangelien in der griechischen Urschrift häufig und eindringlich zu lesen, und da fesselte ihn mehr und mehr „ihr künstlerischer Charakter, der rationalistischer Betrachtung gerne verborgen bleibt, und besonders die starke und doch geschmeidige, jeweils dem Inhalt so ganz sich anschmiegende Rhythmis“. Nun begann er, „erst spielerisch und probeweise“, diesen künst-

¹⁾ Vgl. jetzt auch den Aufsatz von R. Schütz, „Die Bedeutung der Kolometrie für das Neue Testament“, in der Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche, 1922, 3, 161 ff. Ferner seine Übersetzung des Jakobusbriefes nach Sinnzeilen, in den „Theol. Blättern“ 1922, Nr. 2. Auf röm.-kath. Seite W. Schmidt, Der strophische Aufbau des Gesamttextes der vier Evangelien. Phil.-hist. Kl. d. Akad. d. Wiss. in Wien 1921.

lerischen Reiz auch in Übersetzungsversuchen festzuhalten und wiederzugeben, und seine Freude und sein Vertrauen wuchsen, als beim Vorlesen die Zuhörer äusserten, „das klinge ja wie ein Gedicht“. Er hatte die Übersetzung der drei ersten Evangelien im grossen und ganzen fertig, als ihm, dem Nordens Hinweis entgangen war, die genannte Schrift von Schütz in die Hände kam. Da stand ihm auf einmal das vorher nur gefühlte kolometrische Gepräge des griechischen Textes — aber auch seiner eigenen Übersetzung — klar vor Augen. Er durfte nur entsprechend abteilen, da und dort eine andere Wendung wählen, und die kolometrische Fassung war da, nicht bloss in den Sprüchen und Parabeln, sondern auch in der Erzählung. So ist dieser „erste Versuch einer Übertragung der Evangelien in ihrer ursprünglichen Form“ zustande gekommen. Dieser Versuch ist so vortrefflich gelungen, dass man ihn als Wendepunkt bezeichnen kann. Der Leser ist beim ersten Aufblättern überrascht, Verse vor sich zu haben, nicht die üblichen Bibel-„Verse“, sondern Gedichtzeilen, wie etwa im „Heliand“. Aber beim Vergleich mit dem Urtext wird er von Seite zu Seite finden, dass es keine Nachdichtung, sondern eine getreue Wiedergabe ist, nicht bloss des Inhalts, sondern auch der Kunstform. „Kunstform, das ist Stil und erfordert, dass nicht nur Eigentümlichkeit und Farbe jedes Ausdrucks, Gang und Klang jeder Zeile gewahrt bleibe, sondern ebenso alle Kennzeichen jener Umwelt, kulturgeschichtliche, völkische, landschaftliche, und nicht zuletzt die Stimmung, die über diesen Erzählungen liegt und die sich dem Wandrer im Heiligen Land aufs innigste, wundersamste erneuert auf der Höhe des Tempelplatzes, auf den fernblickenden Hügeln von Nazareth, an den lieblichen Frühlingsufern des galiläischen ‚Meeres‘. Man muss diese Übertragung laut lesen, so wie die Alten lasen, um ihre ganze Schönheit zu ermessen, den eigenartigen Tonfall der Reden und Sprüche, den Fluss der Erzählung mit Auge und Ohr zu geniessen. Es sind die altbekannten Gleichnisse und Reden, die längst vertrauten Geschehnisse, und doch wie ganz anders klingen sie hier, wo Farbe und Klang der Urschrift im Gang der Sätze und Satzteile, in der Wahl der Wendungen bis zum gelegentlichen Reim — die Philologen nennen ihn gelehrter „Homoioteton“ — wiederzugeben versucht ist. Es sei mir gestattet, nur einige kürzere Proben hier anzuführen.

Markus 8, 36 f.:

„Was nützt es auch dem Menschen
Zu gewinnen die ganze Welt
Und dabei einzubüßen sein Leben?
Denn was könnte der Mensch als Kaufpreis darbieten für sein Leben?“

Markus 15, 20:

καὶ ἐξάγονσιν αὐτόν
ἴτα σταυρώσωσιν αὐτόν

Und hinaus führen sie ihn,
Führen zur Kreuzigung ihn.

Der Schluss Markus 16, 8:

Und sie eilten hinaus und flohen hinweg von dem Grabe
Denn es hatte sie Zittern erfasst und Entsetzen.
Und sie sagten keinem ein Wort davon
So war ihnen bang . . .

Matthäus 6, 6:

σὺ δὲ δταν προσεύχη
εἴσελθε εἰς τὸ ταμεῖον σου
καὶ κλείσας τὴν θύραν σου
πρόσευξαι τῷ πατοί σου . . .

„Du aber, wenn du beten willst,
In deine Kammer gehe du
Und deine Türe schliesse du
Und so zu deinem Vater bete du...“

Matthäus 6, 34:

„Darum sorgt euch nicht um den morgenden Tag, Denn der morgende Tag sorgt wohl für sich selbst. Genug hat der Tag an der eigenen Plage.“

Matthäus 10, 5 ff.:

„Den Weg zu den Heiden schlaget nicht ein (*ἀπέλιθητε*)
Und in eine Samariterstadt tretet nicht ein (*εἰσέλιθητε*)

Kranke heilet,
Tote erwecket,
Aussätzige reiniget,
Dämonen vertreibet.

Matthäus 24, 27:

„Gleich wie ja der Wetterstrahl hervorbricht im Osten
Und flammet weithin bis zum Westen
So wird auch sein die Ankunft des Menschensohns.“

Mathäus 27, 40:

εἰ νὶὸς εἶ τοῦ Θεοῦ
καὶ κατάβηθε ἀπὸ τοῦ σταυροῦ „Ei du — von Gott stammst du ab,
Steige doch nun vom Kreuz herab!“

Matthäus 28, 18:

„Gegeben ist mir nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden“.

Wie fein ist hier mit dem „nun“ der Sinn des Gedankens wieder-gegeben!

Lukas 12, 49:

„Ein Feuer auf die Erde zu werfen bin ich gekommen,
Und wie sehr wollt ich, dass es schon brennte!
Mit einer Taufe muss ich getauft werden,
Und wie ist mir so bang, bis ich alles vollende!“

Johannes 6, 63:

„Der Geist ist das Leben Schaffende
Das Fleisch taugt zu nichts.
Die Worte die ich geredet zu euch —
Geist sind sie
Und Leben sind sie.“

Das sollen, wie gesagt, nur einige kurze Beispiele sein. Sie werden aber wohl ahnen lassen, wie etwa die ganze Bergpredigt oder wie die wuchtigen Reden bei Johannes ins Ohr fallen. Gewiss lag Jesus und seinen predigend reisenden Jüngern alles künstliche und verkünstelte Wortgepränge ferne, aber mit dem Volkstümlichen, Urwüchsigen, Bodenbeständigen ihrer Redeweise war auch Ebenmass und Abtönung von selber gegeben. Es gilt darum, wie Schütz mit Recht sagt, die wahren Verse des Neuen Testamentes aus dem Gefängnis, in das Estienne sie geworfen hat, zu befreien und zu neuer Auferstehung zu bringen. Woerner hat das in seiner Übertragung für die Evangelien geleistet und wird es hoffentlich auch für die übrigen neutestamentlichen Schriften leisten. Bemerkt sei noch, dass die üblichen Kapitel und Verse oben auf jeder Seite verzeichnet sind. Und ein Wort der Anerkennung für die hübsche Ausstattung der vier Bändchen durch den Beckschen Verlag wird in unserer schweren Zeit zum Schluss wohl am Platze sein. Schade nur, dass nicht statt lateinischer Schrift die deutsche gewählt wurde.

München.

Hugo KOCH.